

## EIN TAG DER MOTIVATION, DER VISIONEN UND DES MUTES

### Gesamtschultag 2011: „Vielfalt als Chance“

**Zum diesjährigen Gesamtschultag mit dem Motto „Vielfalt als Chance“, Ende September an der IGS Gerhard Ertl in Sprendlingen, hatten sich rund 150 TeilnehmerInnen angemeldet, unter ihnen das gesamte Kollegium der durchführenden Schule. Für die Sprendlinger IGS-LehrerInnen war dies ein Fortbildungstag.**

Er begann am Morgen mit zahlreichen Grußworten, in deren Verlauf Dr. Hans Beckmann, Abteilungsleiter im MBWWK, von Hans-Ulrich Winck, Mitglied des GEW Organisationsteams, eine rosa Hand aus Kunststoff erhielt zum Zeichen dafür, dass er in Zukunft im Ministerium ein „gutes Händchen“ – insbesondere bei Ministerin und Staatssekretärin – für die Gesamtschulen haben möge. Es folgte der Besuch in einer der zehn angebotenen Arbeitsgruppen, in denen erfahrene IGS-Lehrkräfte wichtige Themenbereiche von „Differenzierte Leistungsmessung“ bis hin zu „Schulleitung an IGS“ aufgriffen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen zu den Klängen des Franz-Stüber-Trios hielt die Professorin an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und z.Zt. Kommissarische Leiterin der Odenwaldschule, Dr. Katrin Höhmann, einen viel beachteten Vortrag zu dem Thema „Chancen nutzen, Vielfalt erkennen, Lernkultur verändern“. Das Schlusswort des GEW Landesvorsitzenden, Klaus-Peter Hammer, beendete den informativen und anregenden Tag.

#### Die Arbeitsgruppen

Nach den Grußworten und einer orientierenden Kaffeepause gingen die TeilnehmerInnen in die Säle der einzelnen Arbeitsgruppen. Die AG „Differenzierte Leistungsmessung“ wurde von Georg Dumont und Oliver Großhans (beide IGS Deidesheim-Wachenheim) geleitet.

Es ging um die Notwendigkeit und die Möglichkeiten einer differenzierten Leistungsmessung an Integrierten Gesamtschulen und um die Darstellung von konkreten Beispielen in den Fächern Deutsch und Mathematik. Die AG „Umgang mit Heterogenität - gemeinsames und individuelles Lernen“ befasste sich unter der Leitung von drei Lehrerinnen der IGS Mutterstadt, von Anne Kassel, Meike Seger und Petra Ebling-Grabicki, mit den Voraussetzungen für Differenzierung, mit möglichen Formen differenzierten Arbeitens, mit der Bewertung von differenzierten Leistungen und stellte in der Praxis erprobte Arbeitsmittel vor. In der AG „Vom Lehrplan zum Lernplan“, die die Gastreferentin Katrin Höhmann leitete, wurde aufgezeigt, wie individualisierende Lernpläne bzw. Lernarrangements für die SchülerInnen geplant, durchgeführt, dokumentiert und begleitet werden und wie sich dabei sowohl die Lehrer- als auch die Schülerrolle verändern. Die Kolleginnen Christiane Jahn und Karin Hantschel von der IGS Koblenz führten die AG „MSS an IGS / Integration 11. Klasse“. Sie diskutierten mit den TeilnehmerInnen aufgrund eigener Erfahrungen die Übergangsgestaltung von der Sekundarstufe I in die gymnasiale Oberstufe (MSS), die Integration neuer SchülerInnen in der 11. Klasse und das erste Abitur an ihrer IGS. Lutz Zahnhausen (HPR IGS) erörterte in seiner AG „Berufsorientierung (Praxistag/ Berufswahlportfolio)“ die Frage: Gelingt es, den geforderten Praxistag an Integrierten Gesamtschulen so umzusetzen, dass langes gemeinsames Lernen nicht gefährdet wird? In ihrer AG „Gewaltprävention/ Deeskalationstraining“ machten die beiden Lehrkräfte aus Nieder-Olm Sabrina Köhler (RS plus) und Jörg Köhler (IGS) den Interessierten bewusst, welche Prozesse in Konflikten ablaufen und zeigten mit welchen Übungen und Spielen Spannung abgebaut und somit Gewalt verhindert werden kann. Die AG „Der neue Bildungsplan für das Fach Gesellschaftslehre“ wurde von Eva-Maria Glaser geleitet. Im Mittelpunkt des Gesprächs standen Aspekte des neuen Bildungsplans und sehr unterschiedliche Ansichten über dieses Fach und seine Umsetzung. Gegenseitiges Helfen stand in der AG „Lernwerkstatt/Schüler helfen Schülern“ im Vordergrund. Alexander Schmuck, Rita Steiger-Essling und Dr. Markus Setzepfand von der IGS Wörrstadt haben aufgrund ihrer Erfahrungen mit einer S.A.M.S.-Gruppe und einer Lernwerkstatt an ihrer Schule die Organisation, Erfolge und Probleme dieser Lernformen vorgestellt. Dr. Klaus Winkel und Ursula Gressung-Schlobach (Schulleiterin der IGS Sulzbachtal) stellten in der AG „GGG: Schulleitung an IGS“ ein modulares Fortbildungskonzept für Lehrkräfte in Schulleitungen an einer IGS bzw. für solche, die sich für eine derartige Aufgabe interessieren, vor. Die GGG plant, eine Fortbildungsreihe nach diesem Konzept durchzuführen.





**Vortrag: „Die höchste Arbeitszufriedenheit findet sich in den Schulen, die umgestellt haben.“**

Nach der Aufnahme unzähliger Informationen, nach Anspannung und Konzentration konnten sich die TeilnehmerInnen in der Mittagspause entspannen und mit den ReferentInnen und vielen KollegInnen aus anderen Gesamtschulen ins Gespräch kommen. An langen Tischen fand bei schmackhaftem Essen ein reger Gedanken- und Erfahrungsaustausch statt. Wer noch ein Ohr frei hatte, der hörte auf die Musik des Franz-Stüber-Trios. Die drei Musikstudenten der Mainzer Musikhochschule, die mit Schlagzeug, Saxophon und Keyboard Modern Jazz spielten, brachten es mit schwungvollen lateinamerikanischen Rhythmen und eingehenden Melodien immer wieder fertig, die Pädagogik kurz zu verlassen und sich der Musik zuzuwenden.

Erneut aufnahmebereit kamen die Tagungsgäste zum Vor-

trag von Prof. Dr. Katrin Höhmann. Sie erklärte, wie sich durch das Akzeptieren der außerordentlich heterogenen Schüler- und Lehrerschaft, durch ein längeres gemeinsames Lernen, durch schülerorientierte, eigenverantwortliche Unterrichtsformen, durch eine subjektorientierte Leistungsmessung eine neue Lernkultur entwickeln muss. Diese Lernkultur ist für sie aber keine unerreichbare Zielvorstellung, nein, sie stellte dar, dass einige Schulen, z.B. die, die den Deutschen Schulpreis gewonnen haben, wesentliche Merkmale dieser Lernkultur bereits praktizieren, dass sie nicht nur Fachleistung fördern, sondern auch Kreativität, Lebensmut, Lernfreude, Sozialkompetenz und Verantwortung.

Sie begann mit der Grundlegung der neuen Lernkultur: mit der Hinterfragung und Neudefinition zentraler pädagogischer Begriffe wie Heterogenität, Individualisierung, Kompetenz, Integration, Inklusion und Bildung. Die Professorin betonte, dass bei den neuen Formen des Lernens die SchülerInnen als lernende Persönlichkeiten in den Mittelpunkt gestellt werden müssten. Sie ging auf eine Reihe von wichtigen Lernfaktoren ein: die Angebotsvielfalt, die Effektivität des Unterrichts, ein lernförderliches Klima, das individuelle Lernen und die Förderung des Selbstkonzeptes der SchülerInnen.

Als hervorragende Schule, die wesentliche Komponenten der neuen Lernkultur bereits realisiert, nannte sie die Sophie-Scholl-Schule in Bad Hindelang-Oberjoch, die 2010 den Deutschen Schulpreis verliehen bekam. Diese ausgezeichnete Schule hat etwa 200 SchülerInnen und 13 Lehrkräfte. Es ist eine Schule für chronisch kranke Kinder, die an Asthma oder Neurodermitis oder an einer Allergie leiden und in der Alpenklinik Santa Maria behandelt werden. In der Sophie-Scholl-Schule werden Mädchen

## STIMMEN ZUR TAGUNG

*Barbara Peitz, BPR, IGS-Lehrerin: „Gerade das Ende der Tagung hat mich unheimlich motiviert in Richtung Visionen und in Richtung Mut, dass man sich eigentlich mehr Freiheiten nehmen soll zur individuellen Gestaltung in der Schule. Das fand ich sehr interessant an dem Vortrag, den wir gerade gehört haben.“*

*Andreas Gerdon, HPR IGS, IGS-Lehrer: „Ich bin ganz überrascht, wie viele TeilnehmerInnen da waren. Es waren 150 inklusive der Kolleginnen und Kollegen der Gerhard Ertl Gesamtschule. Die hohe Beteiligung zeigt einen großen Bedarf an gegenseitigem Austausch und Information vor allem zwischen den Gesamtschulen auf Landesebene.“*

*Lutz Zahnhausen, HPR IGS, IGS-Lehrer: „Die Beteiligung fand ich in Ordnung. Aber insgesamt ist es so, dass wir von vielen Schulen die Rückmeldung hatten, dass nicht mehr kommen konnten, weil die Schulen sie nicht mehr weg lassen, nicht mehr als drei. Ich habe die Hoffnung, dass wenigstens ein kleiner Teil von dem, was am Nachmittag Thema war, mit in die Arbeit genommen wird.“*

*Franz-Josef Bronder, Vorsitzender GGG Rheinland-Pfalz., Förderlehrer IGS: „Ich komme gerade vom Bundeskongress der GGG in Hildesheim, da ging es um Inklusion. Es gibt hier im Land bestimmt vieles zu diskutieren, wie Inklusion besser gelingen kann. Aber ich denke, wir sind hier auf einem guten Weg. Und es waren heute ja auch viele junge Kolleginnen und Kollegen da. Ich denke, da ist schon ein großes Interesse, Schule so weiter zu entwickeln, dass wir in Richtung Inklusionspädagogik kommen.“*

*Christian Goldschmitt, Leitungsteam des Vorstandsbereichs „Junge GEW“, IGS-Lehrer: „Es hat sich gezeigt, dass wir auch in den Gesamtschulen noch viel zu entwickeln haben. Wir sind auf einem guten Weg, wir erproben viele neue Lernkonzepte und Lerninhalte. Ich denke, es ist deutlich geworden, dass wir ohne eine Veränderung des Grundsystems den Gedanken der individuellen Förderung gar nicht umsetzen können. Dazu gehört eine Abschaffung der Noten, ein wirklich individuelles Betreuen jedes einzelnen Schülers und jeder einzelnen Schülerin, dass wir Lehrerinnen und Lehrer mehr Zeit bekommen, um uns auf den Einzelnen zu konzentrieren.“*

und Jungen von Klasse 1 bis 13 aus allen Schulformen und allen Bundesländern unterrichtet. Gemeinsamer Unterricht von Hochbegabten und Lernbehinderten ist tägliche Praxis. Die Schülerinnen und Schüler lernen in jahrgangübergreifenden Gruppen anhand von Wochenplänen, die von den LehrerInnen individuell und „maßgeschneidert“ für sie erarbeitet wurden. Wenn einer beim Lösen der Aufgaben nicht mehr weiter weiß, dann hilft immer zuerst jemand aus der Klasse, dann erst im Notfall die Lehrkraft. Am Ende jeder Woche gibt es Feedback-Gespräche. Es wird viel in Projekten gearbeitet und viel selbstständiges Arbeiten von den SchülerInnen erwartet. Die Lehrpersonen, FachlehrerInnen für Gymnasien und Realschulen, GrundschullehrerInnen und SozialpädagogInnen, arbeiten zusammen in einem Team, sitzen gemeinsam an einem großen Tisch und helfen sich gegenseitig. Trotz der hohen Zahl der Arbeitsstunden, die diese Form des Unterrichtens erfordert, ist die Arbeitszufriedenheit der KollegInnen hoch.

Zu diesem Faktor „Arbeitszufriedenheit“ führte die Referentin auch eine Studie aus Nordrhein-Westfalen an. In dieser Untersuchung wurden die untersuchten IGSen in drei unterschiedlichen Gruppen entsprechend ihrer jeweiligen Lernkultur eingeteilt. Ein zentrales Forschungsergebnis war: „Die höchste Arbeitszufriedenheit findet sich in den Schulen, die umgestellt haben.“

Ausführlich widmete sich Katrin Höhmann dem Thema „Umgang mit Leistung“. Es geht um die zentrale Frage der Lehrenden: „Wie bewerte ich die Schülerleistung?“ Die Professorin stellte fest, dass die LehrerInnen bei der Beantwortung dieser Frage allein gelassen werden. Sie legte dar, weshalb gerade die Portfoliobewertung eine Alternative zur traditionellen fremdbestimmten und testorientierten Leistungsfeststellung durch Noten sein kann. Einem Portfolio, das eine Dokumentation und Ergebnis eines individuellen Lernprozesses darstellt, das Entscheidungen und Kompetenzen der Verfasserin/des Verfassers zeigt, wird eine zusammenfassende Ziffernote nicht gerecht. Wenn die Portfolioarbeit Ausdruck individuellen, schüler- und subjektorientierten Lernens ist, dann sollte auch die Leistungsbewertung individuell schüler- und subjektorientiert sein, z.B. in Form eines Kommentars oder einer differenzierenden Rubrik. In diesem Zusammenhang der Leistungsbewertung zeigte die Referentin ein Kompetenzraster, nach dem sich auch SchülerInnen selbst bewerten können und erkennen, auf welchem Leistungsniveau sie stehen. Die Referentin machte keinen Hehl aus dem großen Widerspruch, den sie sieht: „Es gibt einen großen Widerspruch zwischen individueller Förderung, die gefordert wird, und der bisherigen Leistungsbewertung, die nicht geändert wird. Alle Individualisierungen werden auf diese Weise konterkariert.“

Gegen Ende ihres Vortrags beschrieb die Professorin den Weg zu einer neuen Lernkultur. Er führt ihrer Meinung nach über:

- die Erarbeitung eines tragfähigen Konzepts eines neuen schulischen Lernens;
- die Bereitschaft der Lehrenden, ihre Einstellung und



ihren Unterricht zu ändern;

- Schulleiter, die unterstützen oder Motor der Änderung sind;
- Fortbildner, die Lehrkräfte weiterbilden, überzeugen und motivieren können.

Am Ende des Weges stehen Schulen, die den Qualitätskriterien des Deutschen Schulpreises vollauf genügen können: der Förderung von Leistung, dem Umgang mit Vielfalt, dem Streben nach Unterrichtsqualität, der Betonung von Verantwortung, dem Bemühen um ein gemeinschaftsförderndes Schulleben und dem Bewusstsein, dass Schule als lernende Institution immer auch dazu lernen muss.

### **Schlusswort: „Die Weiterentwicklung der Schulen hat viel mit der Lehrerbildung zu tun“**

Das Schlusswort der Tagung sprach Klaus-Peter Hammer. Er dankte Katrin Höhmann für ihren wichtigen Vortrag und ihren Blick auf die Weiterentwicklung der Schulen. Er sagte: „Die Weiterentwicklung der Schulen hat viel mit der Lehrerbildung zu tun.“ In diesem Zusammenhang kritisierte er die LehrerInnenausbildung, denn bei der Entscheidung für das Lehrstudium müsse man sich auf die Wahl einer Schulart festlegen. Diese Denkweise, schon die Studierenden auf eine Gruppe von SchülerInnen zu fokussieren und sie nicht alle Kinder im Blick haben zu lassen, prangerte er an und bezeichnete sie als Hemmschuh für eine Schule für alle. Als Hemmschuh für die Weiterentwicklung der Schulen betrachtet er auch die sogenannte „Schuldenbremse“. Er betonte: „Von 3.000 frei werdenden Stellen bleiben 1.000 im System. Kein Grund zum Jubeln.“ Der GEW-Landesvorsitzende schloss mit den Worten: „Wir müssen Druck machen, dass das Sparpaket nicht so durchgeführt wird, wie es angekündigt worden ist.“

*Text und Fotos: Dr. Gerlinde Schwarz*